

Lutheraner in der Moldaurepublik: Drei Jahre für die Weiterentwicklung der Kirche



Hauptreferent bei den Seminaren war Jurij Nowgorodow, Erzbischof der ELK in der Republik Kasachstan ...

CHIȘINĂU/BĂLȚI. Im Oktober 2017 wandte sich die Evangelisch-Lutherische Kirche des Augsburgischen Bekenntnisses in der Moldaurepublik mit der Bitte um Unterstützung an den Rat der Bischöfe des Bundes der ELKRAS.

Im November 2017 besuchte der Vorsitzende des Rates der Bischöfe – das war zu der Zeit Jurij Nowgorodow, Erzbischof der Kirche Kasachstans – die Gemeinden der Kirche in der Moldaurepublik. Bei Gesprächen mit Gemeindegliedern und Pastor Valentin

Dragan wurden dringende Probleme der Kirche erörtert, und es wurde ein Plan für die weiteren Handlungen ausgearbeitet. Der erste Schritt war der Eintritt der Kirche der Moldaurepublik in den Bund ELKRAS im März 2018.

Danach gab es zwei Projekte, für die die Kirche den Martin-Luther-Bund um Unterstützung bat. Eines davon war darauf gerichtet, dass die Gemeinde in der Stadt Bălți die Möglichkeit bekommen sollte, ständig einen Gottesdienstraum zu mieten. Vorher konnte die Gemeinde sich nur sonntags für zwei Stunden im karitativen Zentrum bei den Katholiken versammeln. Außerdem enthielt dieses Projekt finanzielle Unterstützung für die Fahrten von Pastor Dragan aus Chișinău nach Bălți.

Das zweite Projekt ist die Durchführung von Seminaren in den Gemeinden der Kirche. Das Thema wurde von den Gemeindegliedern bestimmt: „Die lutherische Kirche in der modernen Welt. Dienst der Gemeinde und Dienst in der Gemeinde“. Bei den Seminaren, die in Chișinău am 7. und 8. Februar und in Bălți am 9. und 10. Februar 2019 stattfanden, wurden Themen wie die Mission der Gemeinde in der Gesellschaft, Aufbau und Planung der Arbeit in und außerhalb der Gemeinde, die Struktur der Gemeinde und Kirche, der Dienst der Gemeindeglieder, Finanzen und Rechenschaft erörtert. ▶ **S. 2**

Gemeinden auf der Krim: Herausforderungen von heute

KRIM. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland (ELKER) hat eine weitere Propstei bekommen. Die Vereinigung der Gemeinden auf der Krim wurde als Propstei Krim anerkannt. Dieser Beschluss wurde bei einer Sitzung des Konsistoriums der ELKER am 7. Dezember des vergangenen Jahres auf der Grundlage der dreiseitigen „Übereinkunft zur Betreuung der evangelischen Gemeinden der Krim“ sowie früherer Beschlüsse der Synode der ELKER und des Regionalrats Evangelisch-lutherischer Gemeinden (RR ELG) der Krim gefasst.



Die Kirche in Sudak wurde 1887 erbaut. In der Sowjetzeit war ein Club darin untergebracht.

Die „Übereinkunft zur Betreuung der evangelischen Gemeinden der Krim“, laut derer die ELKER die geistliche Versorgung der lutherischen Gemeinden der Halbinsel übernimmt, wurde im März 2015 in München zwischen Vertretern der ELKER, der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) und der Evangelisch-Lutherischen ▶ **S. 3**

Der Erzbischof besucht die Gemeinde in Tomsk

TOMSK. Am 31. März fand eine Visitation des Erzbischofs der ELK Russlands Dietrich Brauer in der Gemeinde der Stadt Tomsk statt. Er wurde begleitet von Pastor Viktor Weber, dem Verwaltungsleiter der ELK Europäisches Russland.

Die Tomsker Geschwister freuten sich gemeinsam mit Pastor Vitalij Moor und Propst Wladimir Winogradow, dem stellvertretenden Bischof der Evangelisch- ▶ **S. 3**



Erzbischof Dietrich Brauer teilt das Heilige Abendmahl im Gottesdienst in der St.-Marien-Kirche in Tomsk aus

„Lutheraner in der Moldaurepublik: Drei Jahre für die Weiterentwicklung der Kirche“ – Fortsetzung v. S. 1



Die Kirche hat Zukunft, da sie voller klingender Kinderstimmen ist ...

Die Gemeindeglieder lernten weltweite und regionale Vereinigungen lutherischer Kirchen und zwischenkirchliche Organisationen kennen. Natürlich blieben auch Fragen der Reformationsgeschichte und der Glaubenslehre nicht unbeachtet. Besonders lebhaft verlief die Arbeit mit der Bibel. Viel Aufmerksamkeit wurde der Diskussion und den Fragen gewidmet.

Die Organisation des Seminars hatten Pastor Valentin Dragan und seine Gattin Anna übernommen. Hauptreferent bei den Seminaren war Jurij Now-

gorodow, Erzbischof der ELK in der Republik Kasachstan. Seit März 2018 betreut er – beauftragt durch den Bischofsrat des Bundes der ELKRAS – die Kirche in der Moldaurepublik bischöflich.

Abgeschlossen wurden diese vier Tage der Gemeinschaft durch einen Abendmahlsgottesdienst in der Gemeinde von Bălți, zu dem auch ein Teil der Gemeinde in Chișinău anreiste. Den Gottesdienst hielten Pastor Valentin Dragan und Erzbischof Jurij Nowgorodow.

Die Tage vor und nach dem Seminar waren ebenfalls mit angestrengter Arbeit angefüllt. Auf

die Bitte von Michael Hübner, dem Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes, besuchte Oksana Jakowlewa, Geschäftsführerin der Kirche Kasachstans, die Kirche der Moldaurepublik.

Zu ihren Aufgaben gehörte Hilfe beim Organisieren der Kirchenstruktur, beim Planen des Haushalts und beim Planen der alltäglichen Arbeit, die Einführung in die Regeln der Rechenschaft, wie sie bei den Partnerorganisationen üblich sind, sowie in die Formen der Antragstellung und die Rechenschaft darüber. Bei diesem Teil schloss sich Ludmila Giljowa, die Buchhalterin der Kirche, der Arbeit aktiv an.

Die Gäste waren nicht mit leeren Händen gekommen sondern mit einem bestimmten Projekt zur Organisation und Unterstützung der Arbeit der Kirchenstruktur und zur Ausbildung der Kirchenmitarbeiter. Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt, innerhalb derer die Kirche sich konsolidieren, zahlenmäßig wachsen, Mitarbeiter ausbilden und Partner finden soll.

Die Kirche der Moldaurepublik dankt allen, die ihren Problemen gegenüber nicht gleichgültig waren. Besonderer Dank gebührt

dem Martin-Luther-Bund, seinen Spendern und Mitarbeitern und Generalsekretär Michael Hübner persönlich.

Obwohl die Kirche der Moldaurepublik recht klein ist, ist sie geistlich stark. Obwohl sie nicht reich ist, findet sie Möglichkeiten, Bedürftigen zu helfen und soziale Projekte umzusetzen, an denen Anna Dragan aktiv teilnimmt.

Die Kirche lebt von der Hoffnung, dass sie buchstäblich „aus dem Untergrund“ – denn die Gemeinde in Chișinău versammelt sich in einem Souterrainraum – hervorkommen und ein würdiges Haus finden wird. Und dass die Obrigkeit des Landes dies unterstützen wird. Diese Hoffnung ist begründet: Der Palast des Präsidenten der Moldaurepublik steht am Ort des zerstörten lutherischen Gotteshauses.

Die Kirche hat Zukunft, da sie voller klingender Kinderstimmen ist, die manchmal scheinbar auch zur falschen Zeit erklingen und die gewohnte Ordnung stören, aber das bringt keinen Ärger, sondern Freude – denn darin liegt Hoffnung.

Nach Materialien der Website www.elcrk.kz

Aufbruch in der Ukraine

KIEW. Pawel Schwarz, Pastor der Gemeinde in Kiew, wurde als neuer Bischöflicher Visitator der Deutschen Evangelischen Kirche der Ukraine (DELKU) eingeführt. Am Samstag, dem 1. Dezember, fand der feierliche Gottesdienst in der St. Katharinenkirche in Kiew statt.

Die Einführung leitete der Vorsitzende des Bischofsrates des Bundes der ELKRAS, Bischof Alexander Scheiermann (Omsk). Beteiligt waren der Leitende Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Polen, Jerzy Samiec, Bischof Dr. Pál Lackner aus Ungarn und Bischof Markus Schoch aus Georgien. Bischof Scheiermann warnte in seiner Predigt anhand des Traumes des babylonischen Königs Nebukadnezar beim Propheten Daniel vor den Menschen, die Grenzen überschreiten und Gott missachten und erinnerte an den „heiligen Wächter“ (Dan. 4,10), der Gottes guten Willen verkündet und in Gottes Auftrag zur Umkehr ruft.

Bemerkenswert war die politisch-öffentliche Teilnahme. Der zuständige Vertreter des

für Religionsgemeinschaften zuständigen Kulturministeriums, Andrej Yurash, äußerte sich zuversichtlich zu der begonnenen Erneuerung der DELKU. Der Vertreter der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland verband die Hoffnung „auf ruhigere und sichere Fahrwasser“ mit der Zusage weiterer Unterstützung.

Groß war die Anteilnahme aus den 14 Gemeinden der DELKU, die die erneuerte Kirchenleitung und den Neuanfang in der DELKU unterstützen. Groß war auch die Anteilnahme der Schwesterkirchen im Ausland. Weitere Grüße und Segenswünsche kamen vom Lutherischen Weltbund von Dr. Ireneusz Lukas, dem Europareferenten und Interims-Direktor für Mission und Entwicklung, aus Deutschland vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, von Landesbischof Dr. Bedford-Strohm für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, von Bischöfin Petra Bosse-Huber für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), von der Schlesischen Evangelischen Kirche in der Tschechischen

Republik und von der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, weiter aus den USA, Schweden und Kirgistan.

Grüße und Segenswünsche kamen auch vom Vertreter der Griechisch-Katholischen Kirche in der Ukraine. Vertreten waren auch die Orthodoxen Kirchen in der Ukraine.

Grundlage der Einführung und Segnung war ein Beschluss der Synode der DELKU vom 9. Oktober 2018 in Odessa. Dort wurde

Pawel Schwarz für ein Jahr zum Bischöflichen Visitator gewählt, ebenso ein neues Präsidium der Synode.

Mit der Einführung am 1. Dezember in Kiew ist nun ein wichtiger Schritt weiter getan, aber es bleibt viel zu tun beim Aufbruch und Neuanfang in der DELKU. Dafür bitten wir unsere Leser um Gebet, Anteilnahme und Unterstützung.

Michael Hübner



Abendmahlsliturgie während des feierlichen Gottesdienstes in der St. Katharinenkirche in Kiew. Im Vordergrund Pawel Schwarz, Bischöflicher Visitator

„Gemeinden auf der Krim: Herausforderungen von heute“ – Fortsetzung v. S. 1

Kirche in Bayern (ELKB) – der damaligen Partnerkirche der DELKU – getroffen. Danach durchliefen einige Gemeinden der Halbinsel den staatlichen Umregistrierungsprozess und wurden offiziell Teil der ELKER.

Wegen der Schaffung der Propstei beendete der RR ELG der Krim seine Tätigkeit und wandelte sich seit dem 1. Januar 2019 in die Propsteisynode um. Kommissarischer Propst wurde Pastor Sergej Matjuch.

Heute gehören die Gemeinden in Simferopol, Jewpatorija, Feodossija, Jalta, Sudak, Kertsch sowie drei Gemeinden im Norden der Krim – in Armjansk, Perwomajsk und Krasnoperekopsk – zu dieser Propstei. Sie sind nicht alle rechtlich registriert. Zum Beispiel ist die Gemeinde in Kertsch nirgends eingetragen (es ist zurzeit eine ziemlich kleine Gruppe). Die Gemeinde in Krasnoperekopsk ist letztes Jahr in die ELKER eingetreten und durchläuft jetzt den Prozess der Umregistrierung. Die Gemeinde in Koktebel/Kurortnoje wurde aufgelöst. Die übriggebliebenen älteren Gemeindeglieder haben sich der Gemeinde in Feodossija angeschlossen.

In der Propstei tun drei Pastoren, vier Prediger und drei Lektoren ihren Dienst. Seit 2014 ist die Zahl der Gemeindeglieder zurückgegangen. Viele von ihnen sind nach Deutschland oder in die Ukraine ausgewandert. Jetzt zählen einige Gemeinden auf dem Papier 40-50 Personen, aber nur 10-15 kommen zum Gottesdienst. In einigen kommen nur Einzelne zum Gottesdienst.

Am 23. März fand in Simferopol im Gemeindeforum eine Konferenz der Vertreter aller lutherischen Gemeinden der Krim statt. Dabei gab es die erste Sitzung der Synode der

Propstei Krim. Die Satzung dieses neuen Kirchenkreises wurde erörtert und verabschiedet. Außerdem wurde der Propsteirat gewählt, zu dem nun drei Personen gehören: Alexander Brodt (Armjansk), Alexander Geterle (Sudak) und Marina Gussarowa (Simferopol). Vorsitzender des Rates wurde Pastor Alexander Brodt.

Eines der Hauptprobleme der Lutheraner auf der Krim sind heute die kirchlichen Immobilien. Die Gemeinden auf der Krim versuchen schon seit mehreren Jahren, die historischen Kirchengebäude zurückzubekommen. Leider scheitern sie zurzeit auf diesem Weg.

So bekam die Gemeinde in Jewpatorija am 30. Dezember 2018 eine offizielle Rückgabeverweigerung der historischen Kirche vom Eigentums- und Grundministerium der Republik Krim. Die Kirche in Jewpatorija gehört dem Militär. Das Gebäude verfällt. Es sind Gerüchte über den Verkauf der Kirche an einen Privateigentümer im Umlauf.

Wie Pastor Sergej Matjuch auf der offiziellen Facebook-Seite der Gemeinden der Krim schreibt, „haben die Beamten dieses Ministeriums nicht die Absicht, den Lutheranern der Krim auch nur eines der Kirchengebäude zu übergeben, die früher von Lutheranern gebaut und als Gotteshäuser genutzt wurden. Trotz des föderalen Gesetzes Nr. 327-F3 und der Versprechungen der neuen Staatsmacht der Krim im Jahr 2014 wurde bis 2019 absolut nichts getan.“

Die Kirche in Sudak wurde versiegelt und jegliche Handlungen an ihr verboten, weil angeblich in den 1960er Jahren ein Verbrechen in ihren Räumen begangen worden sei. Die örtliche Gemeinde hält ihre Gottesdienste in Privatwohnungen ab.

Die Kirche in Simferopol wird als Fitnessraum benutzt, das Gebäude gehört W. A. Konstantinow, dem Staatsratsvorsitzenden der Republik Krim. Der Gemeinde wurde zur Nutzung nur der Raum eines Anbaus überlassen. Darin hält die Gemeinde ihre Veranstaltungen ab. Einen eigenen Raum für Gottesdienste hat auch die Gemeinde in Feodossija – eine kirchliche Wohnung in einem Wohnblock.

Die Gemeinde in Jalta trifft sich sonntags im Raum einer Sprachschule. Das Gebäude der lutherischen Kirche in Jalta wurde Anfang 2014 als Eigentum an die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine übergeben. Die Stadtverwaltung von Jalta hat diesen Beschluss in diesem Jahr nicht anerkannt, sondern das Kirchengebäude einem Menschen übergeben, der die Dokumente einer örtlichen religiösen Einrichtung innehat, welche nicht zur historischen lutherischen Konfession gehört.

Die Gemeinde in Kertsch hat ein Gemeindehaus, das schon den zweiten Winter nicht genutzt wird, da es renovierungsbedürftig ist. Die kleine Gemeinde in Perwo-

majsk (früher Dschurtschi) hat ein Grundstück mit einem unvollendeten Kirchengebäude.

In dem Raum im Erdgeschoss eines achtstöckigen Hauses, in dem die Gemeinde in Armjansk ihre Gottesdienste hält, wurde am 31. Dezember 2018 die Heizung abgeschaltet. Zuvor war dieser Raum einem örtlichen staatlichen Machtorgan übergeben worden. Trotz anderslautender Versprechungen weigerte sich die Stadtverwaltung von Armjansk, der lutherischen Gemeinde etwas als Ersatz zur Verfügung zu stellen.

Die lutherischen Gemeinden der Krim tun alles Notwendige, um ihre Gotteshäuser zurück zu bekommen. Aber die Beamten der Halbinsel behindern diese Bemühungen, indem sie sich immer neue Bedingungen ausdenken, die die Gemeinden angeblich nicht erfüllen. Auch benötigen die Gemeinden auf der Krim Unterstützung bei der Erhaltung vorhandener Gottesdiensträume.

Nach Materialien der Gruppe „Gemeinden der Evangelisch-lutherischen Kirche auf der Krim“ auf Facebook



Kommissarischer Propst Sergej Matjuch (5. von links) und Vertreter der ev.-luth. Gemeinden der Krim im Kirchenraum der Gemeinde in Simferopol

„Der Erzbischof besucht die Gemeinde in Tomsk“ – Fortsetzung v. S. 1

Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernosten, erstmalig das Kirchenoberhaupt bei sich aufzunehmen. Die schöne hölzerne St.-Marien-Kirche (die Stadt ist berühmt für ihre traditionellen Holzbauten) steht im Zentrum der Stadt in einem Park. Sie wurde auf Kosten des Gebietsetats als Ersatz für eine früher zerstörte historische Kirche gebaut.

In seiner Predigt beim Gottesdienst betonte der Erzbischof besonders die christliche Hoffnung, die auf dem Ostergeschehen gründet und die Gläubigen zu allen Zeiten stützt; außerdem wies er auf Gottes Wahrheit hin,

welche jegliche Ungerechtigkeit immer besiegt. Als Geschenk überreichte er der Gemeinde ein Kruzifix für den Altar und sein Predigtbuch.

Die Gemeinschaft mit den Kirchgängern setzte sich bei einer Tasse Tee im Russisch-Deutschen Haus (RDH) fort. Hier waren bekannte Tomsker Journalisten anwesend, die mit dem Erzbischof sprachen. Danach fanden am selben Ort Arbeitstreffen mit der Stadtverwaltung und der Leitung des RDH statt, bei denen die Bedürfnisse der Tomsker Gemeinde erörtert wurden. In erster Linie waren dies Fragen zum

komplizierten Schicksal des Kirchengebäudes, zur Erhaltung des historischen Erbes der Lutheraner Russlands, zur Zusammenarbeit für geistliche Wiedergeburt und zur Stärkung des Friedens und der Eintracht zwischen Konfessionen und Nationen.

Dann legte der Erzbischof unter Begleitung der Geschwister im Gedenken an die Opfer politischer Repressionen, zu denen auch viele Lutheraner gehörten, Blumen am Trauerstein im Stadtzentrum nieder. Außerdem besuchte er das nahegelegene erste Gedenkmuseum der UdSSR, das den Repressionsopfern gewidmet ist. Der

Museumsdirektor Wassilij Chanewitsch machte eine detaillierte Führung, obwohl das Museum eigentlich geschlossen hatte, und verdeutlichte dabei die Tragödie der Menschen verschiedener Nationalitäten und Bekenntnisse, die unschuldig gelitten hatten.

Mit Dankbarkeit für den Hirtenbesuch und mit Hoffnung auf neue Begegnungen wünschte die Gemeinde dem Erzbischof Dietrich Brauer Kräfte und treues Gottes Geleit in seinem Dienst und schenkte ihm Andenkenartikel an die sibirische Stadt.

Viktor Weber

Ein Weihnachtsgeschenk

JAROSLAWL. Am 19. Dezember beschlossen die Abgeordneten bei einer Sitzung des Stadtrates von Jaroslawl, der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Jaroslawl das Gebäude der St. Petri-und-Pauli-Kirche sowie das dazugehörige Grundstück als Eigentum zu übergeben.

Die Kirche ist 1846 erbaut worden, 1934 wurde sie geschlossen. Jetzt befindet sich das Kirchengebäude, welches als Kulturerbe von regionaler Bedeutung zählt, im Eigentum der Stadt und wird schon zehn Jahre unentgeltlich von der lutherischen Gemeinde genutzt. Nach den Worten des stellvertretenden Bürgermeisters von Jaroslawl Wjatscheslaw Gawrilow ist das Bürgermeisteramt verpflichtet, das Kirchengebäude der Gemeinde zu übergeben, wenn diese einen entsprechenden Antrag stellt.

„Die Gemeinde möchte dort in großem Maßstab Renovierungen durchführen und eine Garan-

tie haben, dass sie das Gebäude behält“, erklärte Wjatscheslaw Gawrilow.

Eine Reihe von Abgeordneten äußerte sich gegen die Übergabe eines so bedeutenden „Stücks“ Stadteigentum an eine gesellschaftliche Organisation, die nur aus einigen Dutzend Personen besteht. Sie schlugen vor, die Kirche sollte in unentgeltlicher Nutzung verbleiben oder der orthodoxen Kirche übergeben werden.

„Man sollte das Thema nicht bis zu interreligiösen Spannungen führen“, sagte Wjatscheslaw Gawrilow. „Wir werfen doch auch nicht die Frage auf, in einer Moschee eine evangelische Kirche zu eröffnen und in einer orthodoxen Kirche eine Moschee.“

Letztendlich wurde beschlossen, die Kirche den Lutheranern zu übergeben – mit der Auflage, sie nur für religiöse Zwecke zu nutzen. Auch darf sie nicht verkauft werden. Die Prozedur der



Die St. Petri-und-Pauli-Kirche in Jaroslawl

Übergabe des Gebäudes wird aber nicht sofort anlaufen, da die lutherische Gemeinde noch nicht die dafür nötigen Papiere bei der Stadt Jaroslawl eingereicht hat.

„Vielen Dank an alle, die zu dieser gemeinsamen Sache beigetragen und uns dieses Jahr ein besonderes Weihnachtsgeschenk haben!“ – so reagierte

Elena Bondarenko, Pröpstin der Zentralpropstei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, auf das Ereignis, das im Vorfeld des großen christlichen Festes geschah.

Nach Materialien der Websites www.city-news.ru und www.zentralepropstei.ru

Bischof Emeritus Siegfried Springer heimgegangen

„Uns hat die traurige Nachricht über den Heimgang von Bruder Siegfried Springer erreicht.

Im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands spreche ich mein herzliches Beileid aus. Nun vertrauen wir ihn dem treuen Gott und liebenden Vater im Namen Jesu Christi an, dem Bruder Springer viele Jahre Dienst als Pastor und Bischof getan hatte.

Möge der himmlische Vater ihn in die Wohnungen Seines Reiches aufnehmen und mit dem Licht der Ewigkeit erleuchten. Dankbar blicken wir zurück auf die Jahre der Wiedergeburt unserer Kirche in Russland, an der Bruder Springer entscheidend mitgewirkt hatte. Es erklang aufs Neue das Wort des Apostels Paulus aus dem 2. Korintherbrief: „Siehe, wir leben“. Trotz allen Todesschlägen lebt die Kirche Christi wieder dank dem Dienst Seiner treuen Diener.

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt... (Joh. 11,25) – schreibt in seinem Kondolenzschreiben Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands.

Am 16. Februar, im 89. Lebensjahr ist Siegfried Springer, Bischof Emeritus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Euro-

päisches Russland, zum Herrn heimgegangen. Die Trauerfeier fand am 9. März in der St. Crucis Kirche in Bad Sooden-Allendorf statt.

Siegfried Springer war der erste Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) und hatte dieses Amt von 1992 bis 2007 inne.

Geboren ist er am 10. März 1930 in Mineralnyje Wody im Nordkaukasus. Während des Zweiten Weltkriegs wurde Familie Springer als deutschstämmige Familie aus der deutschen Kolonie Hoffnungstal in Bessarabien (heute Gebiet Odessa, Ukraine) ins von Deutschland annektierte Westpolen verschleppt. Nach Kriegsende siedelte die Familie nach Westdeutschland über.

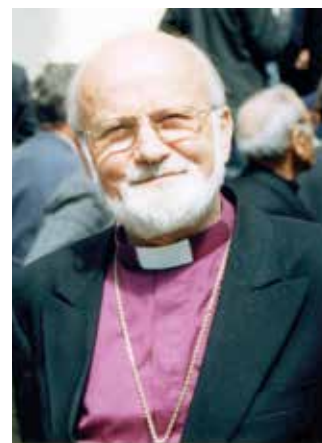
Siegfried Springer studierte Theologie und ab 1956 diente er in verschiedenen Kirchengemeinden in Deutschland. Nach einer pfarramtlichen Weiterbildung und dem landeskirchlichen Examen wurde er schließlich Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers.

1976 wurde Siegfried Springer Aussiedlerpfarrer im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und kümmerte sich um die Integration von deutschsprachigen Umsiedlern, Aussiedlern und Heimatver-

triebenen aus Polen, Rumänien und der Sowjetunion. Die 1977 neu strukturierte „Kirchliche Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Russland e.V.“ wurde ihm zu einem weiteren wichtigen Arbeitsfeld, dem er sein Leben lang treu blieb. 1989 übernahm Springer die Leitung der Ostkirchen- und Aussiedlerarbeit der hannoverschen Landeskirche.

Siegfried Springer wirkte bei der Gründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) mit. „Ihr runder Geburtstag bietet auch uns einen Anlass, mit Dankbarkeit auf die vergangenen Jahre zurückzublicken. Wir haben zusammen einen Weg zurückgelegt, auf dem wir unsere Gemeinden gesammelt und unsere Kirche geschaffen haben. (...) Im gemeinsamen Vertrauen auf unseren Herrn konnten wir alle Schwierigkeiten überwinden und den rechten Weg weitergehen“ – mit diesen Worten gratulierte das Zentrale Kirchenamt der ELKRAS Bischof Springer im Jahr 2005 zu seinem 75. Geburtstag.

Außer dem Amt des Bischofs der ELKER hatte Siegfried Springer von 2005 bis 2009 auch das Amt des Stellvertreters des Erzbischofs der ELKRAS inne.



Bischof Emeritus Siegfried Springer

Nach Abschluss seines Dienstes in Russland lebte der Bischof Emeritus die letzten zehn Jahre seines Lebens in der deutschen Stadt Bad Sooden. Im Jahr 2013 erschien beim Verlag des Martin-Luther-Bundes in Erlangen Siegfried Springers autobiographisches Buch „Dem Himmel in Russland näher“, welches dem Leser unter anderem die Geschichte der Wiedererstehung des Luthertums in Russland nahebringt.

Möge Bischof Springers gutes Andenken bewahrt werden!

Mitteilung der Erzbischofskanzlei der ELK Russlands

Die Renovierung ist abgeschlossen

ST. PETERSBURG. Einen Tag vor Heiligabend vergangenen Jahres wurden die Restaurierungsarbeiten an der Fassade der evangelisch-lutherischen St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale, der Petrikerche, mit voller staatlicher Unterstützung erfolgreich abgeschlossen. Die Arbeiten dauerten neun Monate – von April bis Dezember 2018. Die Baugesellschaft „Arkada“ GmbH hatte die Ausschreibung des Denkmalschutzkomitees für alle vier Seiten der Fassade sowie für den Beschlag der Türflügel gewonnen: von der schon 2016 restaurierten Engelstatue bis hin zur Kreuzdarstellung auf den Eingangstüren und zu den Geländerstäben der Seitentreppe. Die restaurierten historischen Metallfenster des Kirchensaales und die neuen

Holzfenster im Souterrain, der schöne Hintereingang mit neuer Eingangstreppe und gehämmertem Metalldach ... Die Basreliefs der vier Evangelisten sind jetzt vom Eingang ins Kirchengebäude aus deutlich zu erkennen.

Die Leitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands dankt allen Helfern, die einen so unschätzbaren Beitrag zur Restaurierung des größten evangelisch-lutherischen Gotteshauses auf dem Gebiet Russlands geleistet haben, herzlich für ihren Einsatz. Besonderer Dank gilt der Stadtregierung St. Petersburgs und dem Denkmalschutzkomitee für die Unterstützung bei der Restaurierung der Petrikerche!

Marina Chudenko



Heute ist das Gebäude der Petrikerche wirklich eine „Augenweide“...

Gemeinsam ist es leichter

BISCHKEK. Vom 5.-9. Dezember fand das reguläre Treffen der Koordinatoren für die Jugendarbeit des Bundes ELKRAS statt. Bei diesem Treffen waren Vertreter von fünf Kirchen des Bundes anwesend: aus Russland (Wladimir Winogradow, Natalja Siwko, Wladislaw Telegin), der Ukraine (Igor Schemigon), Kasachstan (Swetlana Chishnjak, Darchan Bogdanow), Georgien (Wladimir Lisunow) und Kirgisien (Maria und Nikolai Worobjow, Valentin Limanowitsch).

Die diesjährige Gastgeberin war die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Kirgisischen Republik (ELKKR). Das Treffen fand am Ufer des Sees Issyk-Kul, der berühmten Perle Kirgisiens, statt. Die Koordinatoren konnten während dieser Tage neue Ideen für die gemeinsame Arbeit an der Verbundenheit der kirchlichen Jugend untereinander erörtern, über das sprechen, was im letzten Jahr nicht gelungen war, und sie konnten sogar ihre persönlichen geistlichen Erlebnisse miteinander teilen.

Am 9. Dezember wurden 20 Leiter der Kinder- und Jugendarbeit aus den Gemeinden der ELKKR eingeladen. Dieser Tag war vollständig einem Gottesdienst und einer Bibelarbeit in Form eines kleinen Seminars gewidmet, bei dem jeder Teilnehmer durch die Gemeinschaft mit den anderen und die Gemeinschaft des Wortes Gottes Erbauung finden konnte.

Derartige Treffen lassen die Menschen, die den Dienst tun, spüren, dass sie nicht allein sind und dass diese oder jene Schwierigkeiten nicht nur bei ihnen auftreten. Zusammen mit ebensolchen Leitern und Koordinatoren ist es viel leichter, einen Ausweg zu suchen, es kommen mehr Ideen auf, und durch die gemeinsamen Gebete füreinander und für den Dienst, der ihnen von Gott und der Kirche anvertraut wurde, kommt die Inspiration.

Maria Worobjowa



Spiele beim Treffen

Für die Zukunft



Pastor Michael Schwarzkopf am Monument der Mutter Heimat auf dem Piskarjowskoje-Gedenkfriedhof

ST. PETERSBURG. Vor 75 Jahren wurde Leningrad von der Blockade befreit. Am 26. Januar haben wir, Gemeindeglieder der St. Annen und St. Petrigemeinde, aus diesem Anlass an einer feierlichen Trauerzeremonie auf dem Piskarjowskoje-Gedenkfriedhof teilgenommen.

Hier wurden in Massengräbern die Einwohner der Stadt beerdigt, die Hunger, Kälte und Bomben zum Opfer gefallen waren. Während der Blockade der Stadt kamen nach verschiedenen Schätzungen 400 Tausend bis anderthalb Millionen Menschen um.

Am Morgen des 26. Januar begann der Trauerzug zum Blockadedenkmal, in dem auch Pastor Michael Schwarzkopf und wir gingen. Viele Einwohner der Stadt, Vertreter staatlicher Institutionen und verschiedener Kirchen und Religionen nahmen daran teil. Der Trauer, der Kranzniederlegung und dem Gebet gab der Winter eine besondere Atmosphäre. Starker Frost, leichter Schneefall halfen den Erinnerungen an diese furchtbaren Tage.

Am Monument der Mutter Heimat betete Pastor Schwarzkopf für die Opfer der Blockade. Seine Worte klangen besonders an diesem Ort: „Für die Zukunft ist Frieden zwischen Völkern und Nationen das wichtigste. Frieden für Menschen verschiedener Länder und Religionen“.

Als ich die Menschen um uns sah, die Freunde aus den anderen Kirchen, hatte ich wieder das starke Gefühl, dass es Zukunft gibt. In letzter Zeit haben wir viel mehr das Gespräch gesucht. Und dieser Tag hat uns versammelt, damit es eine Zukunft gibt.

Anton Kurmyschow

„Der Pastor des Pastors“



Pastor Wladimir Proworow (links) und Pastor Gleb Piwowarow

KRASNOJARSK. Vom 16. – 21. Januar besuchte Pastor Wladimir Proworow, Stellvertreter des Erzbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, zusammen mit seiner Gattin Aljona die Gemeinde in Krasnojarsk und deren Pastor Gleb Piwowarow.

Glebs erste lutherische Gemeinde war die St. Mariengemeinde in Uljanowsk, deren Pastor schon damals Wladimir Proworow war, der es auch bis heute ist. Nach Abschluss des Theologischen Seminars in Nowosaratowka 2011 begann Gleb seinen Pastorendienst in Krasnojarsk.

Ende 2017 wurde bei Gleb ein bösartiger Hirntumor diagnostiziert. Anfang 2018 wurde der Tumor entfernt. Derartige Operationen ziehen immer schwere Folgen nach sich, aber Pastor Gleb Piwowarow kämpft mit Gottes Hilfe und zu Gottes Ehre erfolgreich mit diesen Folgen. Noch im September letzten Jahres sagte er, es sei unwahrscheinlich, dass er jemals wieder Auto fahren könnte. Aber schon über einen Monat bewegt er sich am Steuer seines Autos sicher durch die Stadt.

Letztes Jahr hatten die Eheleute Proworow mit Gleb nur telefoniert sowie ihn auf Fotos in sozialen Netzwerken gesehen. Während ihres letzten Treffens in Uljanowsk vor zwei Jahren war Gleb voller Energie gewesen und hatte übersprudelnd viele Ideen und Pläne gehabt.

Morgens früh begrüßte ein lächelnder Gleb mit unbeweglicher linker Hand, mit sicherem Schritt das linke Bein nachziehend, seine Gäste im Ankunftsbereich des Flughafens von Krasnojarsk. Ja, es geht noch nicht so schnell wie früher, aber seine Ideen sind nicht weniger geworden, und fast alle werden umgesetzt und bringen Frucht.

Am ersten Tag des Besuches kamen Wladimir und Aljona Proworow abends zur Bibelstunde der Gemeinde, die wöchentlich im Café stattfindet. Über 15 Personen hatten sich versammelt. Gleb stellte den Versammelten die Gäste vor und sagte, „der Pastor des Pastors“ sei gekommen und werde heute Abend die Bibelstunde halten. Das Thema des Treffens war Prädestination zum Heil und Leben ohne Angst in Gottes Barmherzigkeit.

An den nächsten Tagen gab es gemeinsame Fahrten mit Gleb durch die Stadt, während derer viele Fragen behandelt wurden. Es gab seelsorgerliche Treffen, an denen Wladimir und Aljona teilnahmen oder sie selber durchführten. Besonders wertvoll war die Gemeinschaft während des gemeinsamen Fahrens und im Haus des Pastors.

Da Gleb letztes Frühjahr noch sicher war, er werde nie wieder Auto fahren können, hatte er vor, das Auto zu verkaufen. Aber weil es einen ernsthaften Unfallschaden hatte, musste es erst repariert werden. Die Reparatur zog sich bis Dezember hin. Und als das Auto wieder einwandfrei war, stellte sich heraus, dass Gleb entgegen den Prognosen wieder damit fahren konnte. Das war ein Wunder. Jetzt ist das Auto ein treuer Helfer von Pastor Piwowarow.

Am Samstag nahmen die Gäste an einem Jugendtreffen teil, bei dem ein Bibliodrama über das Leben des Paulus in Korinth gespielt wurde. Und am Sonntag predigte Pastor Wladimir Proworow im Gottesdienst.

Das Beispiel des Dienstes von Pastor Gleb Piwowarow ist beeindruckend. Und außerdem hat es geholfen, zu erkennen, wie gut es ist, wenn der Pastor einen Pastor hat!

Wladimir Proworow

Joan Krodel ist eingeschlafen



Joan und Gerhard Krodel

Am 22. März verstarb Joan Krodel, die Witwe von Gerhard Krodel, eines der Hauptpartner des Theologischen Seminars der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (in Nowosaratowka bei Petersburg).

Nach dem Tod ihres Gatten leitete Joan lange Zeit den Fonds, der bei der Weiterentwicklung des Seminars half. Ohne die unglaublichen Anstrengungen des Ehepaars Krodel aus den USA wäre die Schaffung des Seminars unmöglich gewesen, es hätte das Seminar nicht geben können.

Joan Krodels Tod ist ein enormer Verlust für alle Mitarbeiter, Studenten und Absolventen des Seminars. Wir sprechen allen ihren Verwandten und Angehörigen unser Beileid aus und vertrauen sie in unseren Gebeten der Barmherzigkeit Gottes an.

Nach den Materialien der Webseite
www.novosaratovka.org

„Tante, ich habe dich lieb!“

UFA. Am 20. Januar begann ein neues Jahr der Vorbereitung auf die Schule im Diakoniezentrum der Gemeinde in Ufa. Wie viele Möglichkeiten haben sich für die Kleinen aus kinderreichen und unterversorgten Familien eröffnet! Turnen, Englisch und Informatik, das Lesen und Rechnen kennenlernen.

Es hat sich die Möglichkeit eröffnet, in der bildenden Kunst und der Schauspielkunst schöpferisch tätig zu werden. Und bald gibt es lehrreiche Exkursionen für Kinder und Seminare für Erwachsene. Das Schlüsselwort für Besucher des Studios „Krona“ lautet „kostenlos“. Das Studio besuchen 33 Kinder im Alter von 4-6 Jahren.

„Tante, ich habe dich lieb!“, „Ist das wirklich alles für mich?!“, „Müssen wir nichts kaufen? Noch nicht einmal Buntstifte?“ – Wie viel freudige Verblüffung schwingt in den Worten der Kinder und Eltern aus dem Studio „Krona“ mit, das mit Mitteln, die die Stiftung für Präsidialzuschüsse der Russischen Föderation bewilligt hat, mit Mitteln der ev.-luth. Gemeinde der Stadt Ufa und mit Mitteln Freiwilliger arbeitet.

„Ich wusste gar nicht, dass es in der Schule so interessant sein kann“, sagt die fünfjährige Shenja verblüfft. Nun ja, Shenja, erfahrene Pädagogen werden ihre Kenntnisse mit Liebe, Lust und Bemühung weitergeben.

Simfira Walejewa



Beim Unterricht im Studio „Krona“

Erfolg der Gemeinde

SARATOW. Am 31. Januar fand an der Industrie- und Handelskammer des Gebietes Saratow die feierliche Auszeichnung der Sieger des sechsten alljährlichen gebietsweiten Wettbewerbs „Erfolg des Jahres 2018“ statt. Die örtliche religiöse Einrichtung „Evangelisch-lutherische Gemeinde der Stadt Saratow“ war Siegerin bei der Nominierung „Umsetzen von Sozialprojekten“.

Und wirklich war das Jahr 2018 ein besonderes Jahr im Leben der Saratower Lutheraner: die 225-Jahrfeier der Einweihung der ersten St.-Marien-Kirche und die 25-Jahrfeier der Wiedergeburt der Gemeinde, das Erscheinen eines dritten, in Moskau von Prof. Olga Lizenberger herausgegebenen Buches über die Gemeinde, die Einweihung der neuen St.-Marien-Kirche durch Erzbischof Dietrich Brauer.

Die Auszeichnung wurde dem Gemeindepastor Andrej Dshamgarow überreicht. In seiner Dankesrede dankte er den Organisatoren des Wettbewerbs und allen Menschen, denen das Wohlergehen der Region und des Landes nicht gleichgültig ist, für die Wertschätzung der Tätigkeit einer kirchlichen Einrichtung. Er zitierte die Worte aus dem Kolosserbrief (3,23): „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn“ und wünschte ihnen, dieser weisen Aussage auch weiterhin zu folgen.

„Erfolg des Jahres“ ist ein alljährliches Vielzahlprojekt, das hauptsächlich auf die Entwicklung des Potentials des Gebietes Saratow ausgerichtet ist. Alle Veranstaltungen, die im Rahmen des Wettbewerbs stattfinden, zielen auf die Vergrößerung des Vertrauens und das Wachstum der Autorität von Unternehmen des Gebietes Saratow, auf den Ausdruck von Vertrauen zur Qualität der hergestellten Waren und Dienstleistungen in der Region. An ihm nehmen nicht

nur Industrie- und Handelsorganisationen, sondern auch Sozialprojekte, öffentliche Personen, herausragende Persönlichkeiten teil – alle, die zur Entwicklung des Gebietes beitragen.

Begründer dieses Wettbewerbs sind die überregionale Consulting-Gesellschaft „Active Trade“ und der Club erfolgreicher Personen des Gebietes Saratow. Der Club erfolgreicher Personen des Gebietes Saratow ist eine Geschäftsvereinigung, zu der Eigentümer verschiedener Unternehmen, erfolgreiche Unternehmer, Leiter und öffentliche Personen gehören, die eine aktive Lebensposition einnehmen und den Wirtschaftssektor und den sozialen Bereich der Region weiterentwickeln.

Die Gemeinde gratuliert auch ihren Mitgliedern, den Eheleuten Elena und Frank Becker, deren Unternehmen „Deutsche Konditorei Frank Becker“ bei der Nominierung „Bester Konditor des Jahres“ gewann.

Alexander Derjugin



Die Auszeichnung „Erfolg des Jahres“ wird an Pastor Andrej Dshamgarow überreicht

„Geburt eines Wunders“

SAMARA. Im April 2018 begann in der St.-Georgs-Gemeinde in Samara die Arbeit mit jungen Menschen mit eingeschränkten gesundheitlichen Möglichkeiten (EGM), welche eine Weiterentwicklung des Projekts „Initiativclub Togliatti“ in der Gemeinde von Togliatti unter Leitung von Pastorin Tatjana Shiwodjorowa war.

Für eine Gruppe junger Menschen mit EGM und ihre Eltern wurde in der St.-Georgs-Gemeinde ein Tagesaufenthalt mit Entwicklungs- und Lehrveranstaltungen sowie mit einem warmen Mittagessen organisiert. Für den Weihnachtsbasar nähten die Schützlinge des Projekts Taschen mit Weihnachtssymbolik, schmückten Kerzen, flochten Adventskränze und machten vieles andere, was dann während der musikalisch-künstlerischen Adventsabende, der Weihnachtsgottesdienste und der Konzerte in der Kirche verkauft wurde.

Die Eltern dieser jungen Menschen schufen eine gesellschaftliche Organisation „Sodruzestwo“ („Gemeinschaft“, „Freundeskreis“), welche eine Filiale des „Initiativclubs Togliatti“ ist.

Von September bis Dezember 2018 wurde im Haus der Gemeinde in Krasnyj Jar (Gebiet Samara) zusammen mit der

gesellschaftlichen Organisation „Parus Nadeždy“ („Segel der Hoffnung“) mit Unterstützung des Ministeriums des Gebietes Samara für Sozialpolitik ein Zentrum für das Erlernen selbständigen Wohnens von Menschen mit EGM eingerichtet. Das war ein Pilotprojekt, das weiterentwickelt werden soll.

Am Heiligabend, dem 24. Dezember, während des Festgottesdienstes in der St.-Georgs-Kirche sahen die Gemeindeglieder und Gäste das Theaterstück „Geburt eines Wunders“, bei dem Elena Spirina, eine der Mütter der Schützlinge, Regie führte und die Kinder mit EGM selber die Schauspieler waren. Beim kreativen Vorbereitungs- und Einübungsprozess wurden alle Mütter einbezogen, und jede von ihnen leistete ihren Beitrag zum Erfolg des Theaterstücks.

Alle Tanzeinlagen wurden von der 2014 in Samara gegründeten, aus Kindern mit EGM bestehenden Tanzgruppe „Rusitschi“ aufgeführt. Die Kinder ergänzten einander sehr passend. Und das Theaterstück wurde zu einem gemeinsamen Projekt, bei dem das Prinzip der Inklusion praktisch umgesetzt wurde, d.h. die Individualität jedes Menschen wurde als

Norm betrachtet, es gab keine Aufteilung in Gruppen entsprechend der Besonderheiten der Kinder.

Die ganze Atmosphäre des Theaterstücks zeichnete sich durch eine besondere Stimmung aus – sowohl während der Proben als auch bei der Aufführung. Die Gemeindeglieder wurden gleichsam aufs Neue Zeugen der Inkarnation Gottes auf Erden – zusammen mit den Hirten und den Weisen – und verbanden sich in der Feier des großen Ereignisses, das den Anfang unserer Rettung bildete.

Die Aufführung der „Geburt eines Wunders“ hatte großen Erfolg in der Gemeinde. Daher wurde beschlossen, die Vorstellung in den Räumen der staatlichen Ausbildungseinrichtung „T.-S.-Sykova-Internatsschule Nr. 117“ für Lernende mit eingeschränkten gesundheitlichen Möglichkeiten zu wiederholen. Die Vorstellung fand am 23. Januar statt. Sie verlief in einer erstaunlich warmherzigen Atmosphäre gegenseitigen Verständnisses und erreichte die Herzen der Schüler und Lehrer.

Olga Temirbulatowa



Das Theaterstück „Geburt eines Wunders“ in der St.-Georgs-Kirche am Heiligabend

Hundertster Geburtstag eines Gemeindeglieds

TASCHKENT. Am 28. Februar wurde Lydia Bogdanowna Gaist – das älteste Mitglied der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Taschkent – 100 Jahre alt.

An diesem Tag kamen Schwestern und Brüder im Glauben mit Glückwünschen zu ihr nach Hause. Und am Sonntag, dem 3. März, fand in der Kirche ein Festgottesdienst zum Anlass des runden Geburtstags von Frau Gaist statt.

Um ihr zu gratulieren, kam auch Günter Overfeld, der deutsche Botschafter in Usbekistan, zum Gottesdienst.

Lydia Gaist wurde 1919 in der Siedlung Kraft (Rayon Kamyschin, Gebiet Saratow) in einer kinderreichen Familie geboren. Ihre Eltern hielten Vieh und bauten verschiedene Ackerkulturen an. Bald nach der Geburt des Mädchens begann die Hungersnot im Wolgagebiet. Die Familie Gaist wurde enteignet.

Danach machte sich die Familie auf den Weg nach Georgien, und auf diesem schweren Weg starben vier von neun Kindern.

Später, im Jahr 1941, wurden alle in Georgien lebenden Deutschen nach Kasachstan ausgesiedelt. Auf dem Weg verstarb ihre Mutter. Sie lebten da in Erdhütten, und der Vater, der alles Essen den Kindern gab, starb bald am Hunger.

Ein Jahr später wird Lydia Gaist mit den einzigen weiteren Überlebenden der Familie, einem Bruder und einer Schwester, aus Kasachstan nach Uchta (Republik Komi) geschickt. Dort arbeiteten sie beim Holzeinschlag – trotz des Frostes bis zu -50°C. In dieser Zeit heiratete Lydia Gaist.

Im Jahr 1954 gab es die Erlaubnis, im Rahmen einer Familienzusammenführung umzuziehen. Die ganze Familie kam nach Usbekistan, wo Verwandte ihres Mannes lebten.

Während der folgenden Jahre arbeitete Lydia als Sanitäterin im Krankenhaus und als Zuschneiderin in einer Textilfabrik. Eine weitere Tochter wurde geboren. Erst im Jahr 1966 zogen sie nach Grosny.



Lydia Gaist wurde 1919 in der Siedlung Kraft (Rayon Kamyschin, Gebiet Saratow) in einer kinderreichen Familie geboren...

1986 brachte Tochter Galina ihre Eltern nach Taschkent.

Heute lebt ihre älteste Tochter in Odessa und die jüngste in Smolensk, während Galina, die mittlere, ihre geliebte Mutter versorgt. Leider verstarb Lydias Gatte im Jahr 1995.

Schon dreißig Jahre besucht Lydia Gaist regelmäßig die Sonntagsgottesdienste in der Kirche. Sie ist für die ganze Gemeinde ein Vorbild an Güte, Ehrenhaftigkeit, und Durchhaltevermögen.

Jelisaweta Pogudina

Visitation der Gemeinde in Krasnodar



Im historischen Gebäude der lutherischen Kirche in Krasnodar ist heute der Künstlerbund untergebracht

KRASNODAR. Am 26. März fand mit dem Segen des Erzbischofs Dietrich Brauer eine Visitation bei der evangelisch-lutherischen Gemeinde von Krasnodar statt. Die Kirchenvorstandsvorsitzende Lydia Fomaidis und die Mitglieder der Gemeinde erwarteten Erzbischofsreferentin Tatjana Petrenko, Pröpstin Elena Bondarenko und Propst Sergej Holzwerth.

Während der Visitation wurde die laufende Sachlage einschließlich der Zusammenarbeit mit den Partnern der Gemeinde

erörtert und das Gebetshaus begutachtet. Die Versammelten äußerten die Hoffnung auf eine weitere Entwicklung der Region und eine besondere Rolle der lutherischen Kirche im Gebiet Krasnodar.

Außerdem besuchte die Delegation das erhalten gebliebene historische Gebäude der lutherischen Kirche in Krasnodar in der Oktjabrskaja-Straße 49-51. Zurzeit befindet sich dort der Künstlerbund. Leider ist das Gebäude nach der Sowjetzeit immer noch nicht den rechtmäßigen Eigentümern – der evangelisch-lutherischen Gemeinde der Stadt Krasnodar – zurückgegeben worden.

Die Dokumente aus dem Staatsarchiv des Gebiets Krasnodar bezeugen, dass die Lutheraner von Jekaterinodar (A.d.Ü.: alter Name der Stadt Krasnodar) schon 1870 begonnen hatten, Geld für die Errichtung „einer Kirche oder eines Gebetshauses“ zu spenden. Es dauerte lange, bis der für den Bau der Kirche notwendige Betrag zusammenkam (im Archiv sind Unterschriftenlisten mit Unterschriften der Spender zu sehen).

Die Arbeiten zur Errichtung des evangelisch-lutherischen Kirchengebäudes waren 1894

abgeschlossen. Die Einweihung fand 1897 statt, hier befand sich auch das Pfarrhaus; in der Kirche war eine schon 1888 gegründete kirchengemeindliche lutherische Lehranstalt in Betrieb. Die Gestaltung des Kirchengebäudes trägt Züge des romanischen und des gotischen Stils.

Bald nach der Revolution wurde die Kirche geschlossen. Der letzte Pastor wurde 1941 – zusammen mit seiner Familie (einer Frau und zwei Kindern) –

nach Kasachstan in die Verbannung geschickt. Von dieser Zeit an wurde das Kirchengebäude für Gemeinschaftswohnungen verwendet.

Die Gemeinde betet und hofft weiterhin, dass die historische Gerechtigkeit irgendwann triumphiert und in der Kirche wieder das Wort Gottes verkündigt wird und Choräle zur Orgel erklingen.

Nach Materialien der Website www.lutherancathedral.ru



Von links nach rechts: Propst Sergej Holzwerth, Lydia Fomaidis, Pastorin Tatjana Petrenko, Pröpstin Elena Bondarenko am Altar im Gebetshaus der Gemeinde von Krasnodar